

Ausführlicher Text

zu Versuchs

Bilderbuche

für Kinder.

Ein Commentar für Eltern und Lehrer, welche sich
jenes Werks bei dem Unterricht ihrer Kinder
und Schüler bedienen wollen.



Verfasset

von

L. Ph. Funke.

Erster Band,

welcher Tf. 1 — 50 oder Hest I — X des Bilderbuchs begreift.

Weimar

im Verlage des Industrie-Comptoirs 1798.

II. T a f e l.

Vierfüßige Thiere aus heißen Ländern.

Fig. I. Das Nashorn.

(Rhinoceros.)

So wie es ein- und zweibucklichte Kameele gibt, die übrigens alle wesentliche Kennzeichen und Eigenschaften mit einander gemein haben: so findet man auch von dieser Thiergattung eine Art, welche nur Ein Horn auf der Nase hat, und eine andre mit Zwei Hörnern. Das Rhinoceros mit Einem Horn lebt in Asien und wird deswegen das asiatische genannt; das Vaterland der andern Art hingegen ist der südliche Theil von Afrika. Die beiden Hörner des letztern stehen hintereinander, nicht neben einander *). Das vordere ist anderthalb bis zwey Fuß lang, das hintere nach der Stirne zu, ist ungefähr ein Drittel kürzer. An der Wurzel haben sie fünf bis sieben Zoll im Durchschnitt

*) Auch findet man in Afrika zuweilen eine Abänderung mit drei Hörnern.

schnitt, und mit den Spitzen neigen sie sich etwas hinterwärts. Sie sitzen nicht, wie die Hörner andrer Thiere, am Knochen fest, sondern sind durch ein knorpelartiges Wesen mit der Haut verwachsen, daher sie das Thier auch soll bewegen können. Noch unterscheidet sich das asiatische Nashorn dadurch, daß es vorne Schneidezähne hat, welche dem Afrikanischen fehlen.

In Betracht der Größe nimmt das Nashorn, von dem Elephanten an gerechnet, die dritte Stelle unter den Landthieren ein. Es wird etwan sechs bis sieben Fuß hoch (also halb so hoch als der Elephant) und gegen elf Fuß lang. Der Kopf ähnelt in der Form einem Schweinskopfe; die Augen sind klein, und liegen den Naselöchern näher als bei andern Thieren, auch etwas tief, so daß es nicht weit in die Ferne sehen kann; aber Geruch und Gehör sind scharf. Die obere Lippe ragt über die untere hinaus, und endigt sich in eine bewegliche Spitze, welche das Thier wie einen Rüssel sechs bis sieben Zoll verlängern, auch Gras und dergl. damit fassen und abrupsen kann. Die Beine sind kurz und dick, die vordern fast wie Dachsbeine gestaltet; an den Füßen hat es drei Klauen. Auf der grauen Haut stehen nur hie und da einzelne Borsten, am Ende des Schwanzes sind sie aber wol einen Fuß lang. Die Haut selbst ist über einen Zoll dick und liegt an einigen Stellen des Leibes in Falten einige Zoll weit über einander. Jedoch wird

sie von einer guten Flintenkugel und Lanze durchdrungen.

Das Nashorn ist von Natur träge und dumm, und hält sich gern in sumpfigen Gegenden auf, wo es sich, nach Art der Schweine, im Moraste wälzt; auch hat es, wie diese, eine grunzende Stimme. Es frisst Disteln und strauchartige Gewächse lieber, als weiches Gras; vor andern aber liebt es Zuckerrohr und Reis. Gegen Angriffe der größten Raubthiere, des Löwen und des Tigers, ist es durch seine Stärke und seine Waffen ziemlich gesichert, und mit dem Elephanten lebt es auch nicht, wie man sonst glaubte, in ewigem Streit. Es ist überhaupt ein friedliches Thier, das nicht leicht Jemanden anfällt, wenn es nicht gereizt und verfolgt wird. Alsdann stürzt es aber mit blinder Wuth auf seinen Feind los, und läuft bei aller seiner Plumpheit schnell genug. Da es sich indessen nicht ohne Mühe seitwärts wenden kann, so entgeht man ihm leicht, und die Jagd desselben hat wenig Gefahr. Man pflegt es auch in Gruben zu fangen, in deren Mitte ein spitziger Pfahl gesteckt und mit Zweigen und Laub bedeckt wird. Junge, die zuweilen lebendig gefangen werden, lassen sich so zahm machen, daß sie aus der Hand des Wärters fressen. Sie können aber auch gezähmt zu nichts gebraucht werden. Von den getödteten ist man das Fleisch, dessen Geschmack Sparmann mit dem Geschmack des Schweinesfleisches vergleicht. Selbst die
frisch

frische Haut soll sowol in Asien als in Afrika gegessen werden. Das Fett wird auf dem Kap statt Butter verkauft und gebraucht. Die getrocknete Haut, welche viel härter, dichter und fester als die frische ist, dient zu Panzern und Schilden; auch macht man Spazierstöcke und Spießruthen daraus; das Horn wird zu Kunstfachen verarbeitet.

Die Gattung dieser Thiere ist bei weitem nicht so zahlreich, als die Gattung der Elephanten.

Taf. 2. Fig. 2 u. 3. Das Zebra.

(Equus Zebra.)

Das Zebra gehört zu dem Geschlecht der einhufigen Thiere, wovon das Pferd und der Esel die bekanntesten Gattungen sind. Ausser dem Zebra gibt es aber noch zwei ähnliche Thiere, den Dschiggetai und den Quagga, welche die Geschlechtskennzeichen mit jenen gemein haben; aber eigene Gattungen ausmachen. Die regelmäßigen braunen oder schwarzen und weißen Streifen, wovon jeder etwa drei Finger breit ist, zeichnen das Zebra vor andern aus. Es ist in dieser Hinsicht unstreitig eins der schönsten Geschöpfe. Der Kopf hat mehr Aehnlichkeit mit dem Kopfe eines Esels als eines Pferdes; das Maul ist etwas dick; die Ohren sind lang; der Schwanz hat nur am Ende einen Büschel langer Haare, wie der Eselschwanz. In der